

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

93 (21.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gepaßte Millimeterzelle (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 93

Samstag, den 21. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In ganz Deutschland wurde der 45. Geburtstag des Führers gefeiert. Hitler selbst verbrachte nach Bitterfeld den Geburtstag auf dem Oberjatzberg.

Ministerpräsident Göring führte am Freitag den Reichsführer der SS, Himmler in sein neues Amt als Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin ein.

Der neue japanische Grundgesetz in der Politik des Fernen Ostens: „Asien den Asiaten“, hat die Neigung zu einem gemeinsamen englisch-amerikanischen Vorgehen gegen Japan ausgelöst.

Der bulgarische Ministerpräsident wurde in Berlin am Donnerstag auch vom Reichsführer empfangen und verhandelte mit verschiedenen Reichsministern. Am Freitag beehrte er eine Reihe wirtschaftlicher Unternehmungen.

Anläßlich des Richtfestes der Musterfiedlung Kammersdorf bei München am Geburtstage des Führers hielt Staatssekretär Reinhard vom Reichsfinanzministerium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die kommunistischen und marxistischen Beamtengewerkschaften verjuchten trotz Verbotes Freitagabend vor dem Pariser Rathaus zu demonstrieren. Von der Polizei waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, so daß es zu ernstlichen Zusammenstößen nicht kam. Insgesamt wurden 1000 Personen festgenommen.

Rede Dr. Göbbels vor der Presse

Berlin, 20. April. Auf der Kundgebung des Reichsverbandes der Deutschen Presse hielt Dr. Göbbels eine für die weitere Arbeit der Presse richtungweisende Rede. Dr. Göbbels betonte zunächst, daß auch heute im Zeitalter des Rundfunks und des Tonfilms die Macht der Presse noch groß sei und führte u. a. aus:

Im Laufe eines Jahres hat sich das Gesicht der Presse grundlegend geändert. Wenn heute noch Fehler und Mängel da sind, so weniger aus Boswilligkeit als aus Mangel an Instinkt. Es muß allmählich junges Blut in sie eingeführt werden, es müssen Menschen kommen, die im Geiste des Nationalsozialismus erzogen sind. Wenn die Presse wirklich das Wesen des Nationalsozialismus erfaßt hat, so ist sie auch sehr bald ein anderes Gesicht tragen.

Nachdem Dr. Göbbels dargelegt hatte, wie leicht man farbige Schilderungen zum Geiste bringen kann, hob er hervor, daß es nicht nur gilt, vorhandene alte Fehler anzudeuten sondern auch rechtzeitig auf drohende Fehlerquellen zu verweisen.

Mit aller Eindringlichkeit möchte ich mich auch gegen den Standpunkt verwahren, daß es in Deutschland eine katholische und eine protestantische, eine Arbeiter- und eine Bauern- und eine Bürger-, Städter- und Proletarier-Presse gibt. Es gibt nur eine deutsche Presse. In ihr werden die Belange der Bauern wie der Katholiken der Arbeiter wie der Protestanten vertreten. Den Schutz der Konfessionen hat die Regierung übernommen. Die Regierung braucht keinen Mäcker zwischen sich und den Ständen. Sie steht selbst mitten im Volk. Wir wollen nicht, daß sich zwischen Regierung und Volk das papierne Blatt einer Interzession drängt.

Der Presse erwachen heute Aufgaben, wie sie das alte Regime niemals gekannt hat. Wir stehen in einem nationalen Wiederaufbau von grandiosen Ausmaßen. Aber auch das Problem der deutschen Wiederaufrichtung ist ein Problem der Person. So werden wir auch die Abrüstungsfrage lösen. Wenn heute die ganze Welt die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung als selbstverständlich hinnimmt, so ist das vor vier oder fünf Monaten noch anders gewesen. Die heutige Lage ist die Folge unserer inneren Stärke und Kompromißlosigkeit.

Aber selbst diese Regierung kann schließlich keine Wunder tun und hat nicht die Kraft, Übermenschliches zu leisten. Sie hat aber die ernste Absicht, mit Anspannung aller Kräfte sich mit den Zeitproblemen auseinanderzusetzen. Jeder hat die Pflicht, nach besten Kräften am Aufbau mitzuarbeiten. Und die Presse als öffentliche Einrichtung, kann sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Wir können nicht glauben, daß wir alle Menschen, die in einer anderen Gedankenwelt groß geworden sind, zu neuer Denkart erziehen können. Nur auf die nachfolgende Generation können wir auch auf dem Gebiete der Presse große Hoffnungen setzen. Wir haben es versucht, diesem Geschlecht neue Züge aufzuprägen. Die neuen Züge müssen sich heute noch mit alten. Erst die neue Generation wird dem deutschen Volke die Menschen denken, die die Kraft haben, geistig und in kultureller Beziehung, politisch und wirtschaftlich das zu tun, was dem Geist unserer Zeit entspricht. Jemandem in der HJ, matigheren die kommenden Minister, Dichter, Künstler und Journalisten. Diese Männer werden dem 20. Jahrhundert sein eigentliches Gepräge geben. Uns bleibt vorbehalten, der kommenden Generation den Weg zu bereiten und ihr die endgültige Ausgestaltung eines Reiches zu ermöglichen, das wir geschaffen haben. Es ist schon, mit den Gewehren Macht auszuüben, wunderbar aber ist, Macht zu gewinnen über die Herzen und über die Sinne!

Der Berliner Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten

Berlin, 20. April. Heute mittag hat der bulgarische Ministerpräsident den Siemens-Werken einen längeren Besuch abgestattet. Nach der Besichtigung veranstaltete die Direktion ein Frühstück zu seinen Ehren, im Verlauf dessen Herr Mulhanoff Gelegenheit fand, mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft, insbesondere mit deren Reichsführer Philipp Rehner, zu sprechen.

Am Nachmittag stattete der bulgarische Gast dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einen Besuch ab. Am Abend gaben Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath dem bulgarischen Ministerpräsidenten ein Essen, an dem teilnahmen der königlich-bulgarische Gesandte und Frau Komonow mit sämtlichen übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft, der Vizekanzler und Frau von Papen, die Reichsminister Dr. Göbbels und Schmitt, Staatssekretär Dr. Reihner und Frau Reihner, Staatssekretär von Bilow, Staatssekretär Körner, Reichsführer Rehner, Botenkaplan von Hasell, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Ministerialdirektoren Köpfe, Gaus und Ritter, Staatsrat von Stauff, Geheimrat Wismann mit Frau, der Chef des Protokolls, Gesandter Graf Bassowitsch, die Legationsräte Buzze und Wolf mit ihren Damen. Während des Essens wurden Trinksprüche gewechselt.

Der Reichsminister des Auswärtigen hielt folgende Ansprache:

„Herr Ministerpräsident!

Es ist mir eine große Freude, Eure Excellenz hier im Namen der Reichsregierung begrüßen zu können. Das bulgarische Volk, als dessen Vertreter Sie zu uns gekommen sind, und das deutsche Volk sind seit langem in ungetrübter Freundschaft miteinander verbunden. In beiden ist die Erinnerung an die in vielen Schlachten erprobte alte Waffenbrüderschaft lebendig. Wir in Deutschland haben die große Lastkraft bewundert, mit der in Bulgarien an dem Wiederaufbau des Landes gearbeitet worden ist. Noch vor kurzem hatten wir die Ehre, Seine Majestät König Boris in der Reichshauptstadt willkommen zu heißen, ein Besuch, der die alten Freundschaftsbande zwischen unseren Ländern aufs neue bekräftigt hat. Ich hoffe, daß auch Ihr Besuch, Herr Ministerpräsident, Sie von unserer Sympathie für das bulgarische Volk und von unserer Bereitschaft zu praktischer

Ausgestaltung der gegenseitigen Beziehungen überzeugen wird. So erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät Ihres Königs, auf das Wohl der bulgarischen Regierung und auf das Wohl des ganzen bulgarischen Volkes.“

Der bulgarische Staatsmann erwiderte in seiner Landessprache mit folgender, später von dem Gesandten überlegten Ansprache:

„Herr Reichsminister!

Es ist mir eine besondere Freude, meinen seit langem gehegten Wunsch, die Hauptstadt des uns befreundeten Deutschland zu besuchen, erfüllt zu sehen, und ich danke Eurer Excellenz sowie der Reichsregierung für die mir zuteil gewordene freundliche Aufnahme. Das bulgarische Volk, dem vor allem dieser Empfang gilt, wird Ihnen auch Dank wissen, wie es mit besonderer Freude die Seiner Majestät dem König während seines Besuches in Berlin erwiesenen Aufmerksamkeiten begrüßt hat.

Mit großem Vergnügen vernehme ich die deutschen Sympathien für unser Land, die ich nach Bulgarien mitnehme, wie auch die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, unsere Beziehungen praktisch zu gestalten.

Die Erinnerungen an die lange, ungetrübte Freundschaft befestigt durch gemeinsamen Kampf und Leiden, sind auch in uns lebendig. Diese Erinnerungen wie auch der unbegrenzte Wille des deutschen Volkes, den ich wieder wahrgenommen habe, sich in Frieden und Gerechtigkeit eine bessere Zukunft auszubauen, was auch das Bestreben des bulgarischen Volkes ist, wie auch die großen wirtschaftlichen Interessen, die die beiden Völker verbinden, bilden die sicherste Gewähr unserer Freundschaft. So erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des hochwürdigen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers und der Reichsregierung, für das persönliche Glück Eurer Excellenz und Freifrau von Neurath, sowie auf das Wohl des großen deutschen Volkes.“

Freiherr von Neurath gedachte des Geburtstages des Führers, indem er ein dreifaches Heil auf dessen Gesundheit und Wohlergehen ausbrachte.

Ein Reuter-Interview mit dem Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 20. April. Der scheidende Berliner Reuter-Berichter B. Bodler hatte ein längeres Interview mit dem Ministerpräsidenten Göring, der sich mit größter Freimütigkeit über eine Reihe an ihn gerichteter Fragen äußerte. Ministerpräsident Göring erklärte u. a., daß die Sicherheit in Deutschland heute vollkommen gewährleistet sei und eine Wahl heute ein genau so überwältigendes Ergebnis haben würde wie die letzte. Die übriggebliebene letzte kommunistische Gruppe des Aktivismus sei allerdings nicht zu übersehen; als Gefahr sei sie stets weiter akut, solange der Kommunismus vom Auslande neu gespeist werde. Nachdem sich die Lage in den Konzentrationslagern selbstverständlich auch beruhigt habe, habe sich auch das Risiko der kommunistischen Propaganda zu einem Teil vermindert. Nur die Risikolage hat die Tätigkeit der aktiven Gruppe wieder verfräht. Um hiergegen anzugehen habe er, der Ministerpräsident, gerade in diesen Tagen neuerdings drakonische Maßnahmen getroffen.

Die Zahl der Gefangenen und der Insassen von Konzentrationslagern schätzt Göring in Preußen auf etwa 4000 bis 5000, in ganz Deutschland auf etwa 6000 bis 7000. Davon ist der Hauptbestandteil Kommunisten, die Propaganda getrieben haben. Bei einer Freilassung von Thälmann, Torgler u. m. müßte man individuell verfahren. Eine Entlassung kommt

Himmler Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes

Berlin, 20. April. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilte mit: Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Ministerialrat Diels am 20. April von seinem Amt als Inspekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes entbunden und ihn gleichzeitig zum Regierungspräsidenten in Köln ernannt. Zum Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes hat der Ministerpräsident den Reichsführer der SS, Himmler, berufen.

Der Ministerpräsident hat den Reichsführer der SS, Himmler, vor den vollzählige versammelten Beamten und Angestellten des Geheimen Staatspolizeiamtes in sein neues Amt eingeführt und nach längeren grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des Geheimen Staatspolizeiamtes dem bisherigen Inspekteur, Ministerialrat Diels, für die geleisteten Dienste einen besonderen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

zurzeit wegen der gegen sie schwebenden ordnungsgemäßen Hochverratsverfahren nicht in Frage. Torgler habe den Kommunismus längst an den Nagel gehängt; Thälmann nicht, einmal weil er viel dümmer ist, zum anderen, weil er auch garnicht weiß, was Kommunismus ist.“

Ueber den „Stettiner Fall“ befragt, stellte Göring fest, daß er ausschließlich dienstliche Meldungen bekommen habe, ohne daß eine Intervention erfolgt wäre, und sofort persönlich durchgegriffen habe. Andere Fälle dieser Art seien nicht vorgekommen. Gegenüber Kombinationen der ausländischen Presse, die die Stellung des Inspektors der Geheimen Staatspolizei, Diels, mit der Schärfe des hierbei erfolgten Durchgreifens in Zusammenhang bringen wollten, unterstrich Göring, wie sehr Diels nach wie vor sein Vertrauen habe und daß er in seiner neuen Stellung mit ganz besonderen Vertrauensaufgaben für den ganzen Westen beauftragt sei.

Als Staatsmann äußerte sich Göring zur Kirchenfrage nur insofern, als wenn Kirchenfreitigkeiten Unruhe in den Staat hereintragen sollten, er Störenfriede, auch wenn sie geistlichen Standes wären, auf die Finger hauen würde. Das gelte für die evangelische Kirche wie auch für die katholische.

Ueber die in der französischen Note an England aufgegriffenen Positionen im Reichshaushalt befragt, äußerte sich Göring im Sinne der auf die bekannte englische Anfrage erfolgten Auskünfte des Reichsaussenministers. Er hob dabei nochmals hervor, daß er zu dem früheren Haushalt niemals seinen Namen als Reichsluftfahrtminister hergegeben hätte, weil er genau gesehen habe, wie sehr die zivile Luftfahrt längst im Abgleiten war. Sein Ehrgeiz sei eine möglichst hundertprozentige Verkehrssicherheit. Er mache aber auch keinen Hehl daraus, daß er eine militärische Luftfahrt immer wieder fordern und daß die deutsche Luftabwehr immer wieder zur Sprache gebracht werde. Im übrigen könne man ihm doch nicht wenigstens die primitivsten Vorbereitungen für den Luftschutz verwehren. „Die Hauptschwierigkeit der Abrüstung scheint mir übrigens nicht in der Frage zu liegen, ob Deutschland aufrüstet oder den Versailler Vertrag bricht“, schloß er es vielmehr, daß eine Nacht wie Frankreich, die bis an die Zähne bewaffnet ist, nichts hergeben will. Es wird aber energisch bestritten, daß wir aufrüsten. Im Geheimen läßt sich eine Aufrüstung auch gar nicht durchführen. Göring stellte hier allen Fliegern der Welt die Frage, ob er etwa unbemerkt 3600 Kriegsluftzeuge bauen könne, also soviel, wie Frankreich nach eigenen Angaben besitze.

Der Geburtstag des Führers

Wagenladungen voll Geschenke für den Führer in der Reichsanzlei — Ungeheurer Andrang d. r. Gratulierenden
Der Führer nicht in Berlin

Berlin, 20. April. Die Liebe und Verehrung, die das deutsche Volk seinem Führer entgegenbringt, zeigt sich am 45. Geburtstag des Reichsführers in ganz besonders starkem Maße. Seit dem frühen Morgen dieses sonnigen Frühlingstages war die ganze Reichshauptstadt in ein Flagenmeer verwandelt. Besonders eindrucksvoll sind die Dekorationen vieler Geschäfte in der Berliner Innenstadt. In ihren Schaufenstern sind Bildnisse und Statuen des Führers aufgestellt, umrahmt von Blumen und frischem Grün, mit Fahnenband durchwirrt. Die ganze Stadt hat ein festliches Kleid angelegt.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kanzlers, der mit seiner Einfachheit und Bescheidenheit dem ganzen Volke Vorbild ist, wurde von offiziellen Feiern aus Anlaß seines Geburtstages abgesehen. Trotzdem hat es sich der größte Teil der Berliner Betriebe nicht nehmen lassen, die Belegschaften zu kurzen Feiertagen zusammenzurufen. Ein Geburtstagsgeheimessen besonderer Art hat sich die Berliner SA. ausgedacht. Sie glaubte die Volksgenossenheit am besten dadurch zum Ausdruck bringen zu können, daß sie derjenigen Volksgenossen gedenkt, die sich nicht alle Tage ein warmes Essen leisten können. Jede Standarte hat für sich gesammelt, um Tausende von Volksgenossen am heutigen Ehrenfest zu speisen.

Der Andrang der Gratulierenden in der Reichsanzlei nahm mittags geradezu beängstigende Formen an. Der Führer verbringt seinen Geburtstag nicht in Berlin, sondern hat schon am Donnerstag nachmittag Berlin verlassen, um zu Besprechungen zu fahren. Trotzdem fanden sich schon um 12 Uhr nachts die ersten Tausende ein, und von da ab hat der Zustrom nicht mehr abgekehrt. Von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens haben Tausende vor der Reichsanzlei gestanden, gerufen und gesungen und versucht, den Führer zu sehen. Es war nicht möglich, ihnen mitzumachen, daß der Führer nicht in Berlin sei.

In der Reichsanzlei selbst sind in der Halle die Bücher für die Entgegennahme der Gratulierenden ausgelegt, in die sich schon gegen Mittag viele Tausende eingetragen haben. Unten in der Halle ist ein Teil der Geschenke aufgebaut, oben in der Wohnung des Führers der größte Teil. Ganze Wagenladungen von Geschenken sind eingegangen. Berge von Briefen deren Sichtung viele Tage dauern wird, eine Fülle von Telegrammen. Und ebenso viele Geschenke und Briefe und Telegramme sind auch nach Haus Wachenfeld, dem Haus des Führers am Oberalzberg, gegangen. Hiltzerjungen und SA-Männer eilen hin und her, um die Geschenke auszuladen, zu ordnen, zu nummerieren und dann in der Wohnung aufzubauen. Zu Hunderten haben Arbeiter, ehemalige Kommunisten und Sozialdemokraten keine Handertigkeiten gefertigt, die sie in Mühselstunden aus ihren geringen Mitteln angefertigt haben. In Begleitbriefen danken sie in überhäufender Freude dem Führer, daß er sie aus der Not erlöste, ihnen wieder Arbeit gegeben hat. „Jetzt sind wir erst wieder richtige Menschen geworden“, so schreibt ein Arbeiter. Ein anderer weist darauf hin, daß er mit seinen sechs Kindern Jahre der bittersten Not und des großen Elends durchgemacht hat und oft der Verzweiflung nahe war, und daß er nun zufrieden und glücklich sei.

Da sind aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands Tausende von Puppen gekommen, von Arbeitlosen angefertigt, Bildnisse, Oberhemden, Schlipse, Dedeln, Kissen, Büsten, Bücher, und dann Blumen, Blumen in ungeheurer Zahl. Viele kleine Straußchen sind gekommen von SA-Mädels, die durch diese bescheidene Gabe dem Führer ihre Anhänglichkeit bekunden wollen, dann hat die NSDAP. mit einem Brief ihres Führers Oberleutnant über einen Scheck über 50 000 RM. geschickt zur Einrichtung des vom Führer schon lange vorgesehenen Heims für Kriegsblinde in Berlin, das demnächst zur Tatsache werden wird. 120 000 Arbeiter der Hiltzerwerke haben gemeinsam mit der ältesten Ortsgruppe der NSDAP. in Sachsen, Zwickau, einen wundervollen Hirtenswagen gestiftet. Ein alter Kapitän aus Hamburg hat ein Schiffsmodeill geschickt. Von einem geradezu ungläublichen Fleiß und außerordentlicher Geschicklichkeit zeugt ein Geschenk, das der Sturmann Ewald Schenk vom Sturm R 31 der Standarte 133 aus Altenburg angefertigt hat, ein großes Hiltzer-Bild, das ausschließlich besteht aus den in deutscher Kurzschrift geschriebenen 781 Druckseiten des Wertes „Mein Kampf“. Die Zahl der Geldspenden ist außerordentlich groß. Auch aus dem Ausland sind viele Briefe mit größeren und kleineren Geldspenden gekommen. Blumenkörbe sind so zahlreich eingetroffen, daß die ganze Wohnung des Führers in einen Blumenhain verwandelt worden ist.

Gegen Mittag erscheint — ein Frühlingsbild in der Halle der Reichsanzlei — eine Gruppe von dreißig bis fünfzig Frauen

Kindern in bunten Bauernwämern aus dem Kinderhaus Friedrichshain kommend, singen in der Halle zur Zieharmonika Kinderlieder und geben eine Rutsche für den Führer ab. Freude strahlend erzählt die Helferin, daß sie schon einmal in der Weimarerzeit in der Reichsanzlei gewesen und auch vom Führer begrüßt worden sei. Viele sind von weither nach Berlin gekommen, um dem Führer zu gratulieren. Leider müssen sie alle eine Enttäuschung erleben, da der Führer nicht in Berlin ist. Aber es wird ihnen wenigstens ermöglicht, die Reichsanzlei und die Wohnung des Führers zu sehen. Zu Fuß sind Hiltzerjungen aus Süddeutschland gekommen, Arbeitslose aus dem Westen SA-Männer; die Glückwünsche einer Berliner Standarte sind durch Staffelläufer überbracht worden und dauernd treffen neue Gratulanten aus allen Teilen Deutschlands ein.

Aus allen diesen kleinen Bildern, insbesondere aus den vielen Briefen, die der Führer bekommen hat, gewinnen wir ein Bild davon, welch ungeheurer Liebe und welch unerschütterlichen Vertrauens sich der Führer bei jedem einzelnen Volksgenossen erfreut. Am schönsten aber werden immer die Briefe bleiben, die von Bekannten kommen, von denen die einst gegen den Nationalsozialismus standen und die heute — nun wieder in Arbeit und Brot — die Segnungen des neuen Staates am eigenen Leibe verspüren und frohe, freie und zufriedene Menschen geworden sind.

Glückwunsch des Vizekanzlers

Berlin, 20. April. Vizekanzler von Papen hat an Reichsanzlei folgendes Glückwunschk Telegramm geschickt:

Zu Ihrem heutigen 45. Geburtstag ist es mir eine besondere Freude, Ihnen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Reichsabinetts zu übermitteln. So, wie sich die inneren Beziehungen zwischen Führer und Volk im Laufe dieses Jahres immer stärker und unerschütterlicher gelagert haben, so ist unter Ihrer Führung auch an der Spitze des Reiches eine Arbeitsgemeinschaft gewachsen, die sich unerschütterlich mit Ihnen verbunden fühlt. Die Loyalität und Treue, mit der Sie jedem einzelnen Ihrer Mitarbeiter begegnen, hat eine Gemeinschaft von Männern geschaffen, die nicht nur geduldet und entschlossen sind, ihr ganzes Denken und Können in den Dienst des von Ihnen gesteckten großen historischen Zieles zu stellen, sondern die auch an der Persönlichkeit ihres Führers mit einer aus gläubigen Herzen strömenden Treue hängen. Wir wissen, daß das wahre Führerprinzip zu allererst verpflichtendes Gehorjam an oberster Stelle verlangt. Deshalb umschließt unser Geburtstagswunsch das Gelöbnis, daß Ihre ersten Mitarbeiter und Kämpfer stets eingedenk dieser Verpflichtung mit Ihnen marschieren werden im Kampfe um den Neuaufbau des Reiches, dem Gott in Ihrem neuen Lebensjahr seinen Segen schenken möge. Ihr aufrichtiger ergebener
(gez.) von Papen.

Glückwünsche Görings

Berlin, 20. April. Der preussische Ministerpräsident Göring hat dem Reichsanzler und Führer Adolf Hitler zum 45. Geburtstag folgendes Glückwunschk Telegramm geschickt:

Am heutigen Tage überfende ich Ihnen, mein Führer, auch namens aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der mir unterstellten Ministerien und Behörden die aufrichtigsten und tiefempfindlichsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag. Ich gelobe Ihnen gerade am heutigen Tage aufs neue, auch in den neuen Jahre alle mit aufgetragenen Aufgaben in Ihrem Sinne zu erfüllen, vor allem aber, meine ganze Kraft einzusetzen, Ihren wichtigsten Grundgedanken, dem deutschen Volke die Einheit des Reiches zu schaffen in Preußen auszugestalten. Jeder Einzelne, mit dem Ihr Vertrauen überantwortete Mitarbeiter, wird seine letzte Kraft einsetzen, dem Führer treulich zu dienen. Was mich selbst betrifft, so wissen Sie aus anderthalb Jahrzehnten treuester Gefolgschaft, daß es meine tiefste Freude, mein höchster Stolz und mein größtes Glück ist, Ihr treuester verbundener Gefolgsmann und eifrigster Mittkämpfer sein zu dürfen. In der restlosen Hingabe an Sie, mein Führer, setze ich Sinn und Gehalt meines ganzen Lebens. Darum vermag ich nicht in Worte zu fassen, welch tiefempfundene Segenswünsche mich heute für Sie erfüllen. Zu tief weiß ich nur eines: Will der Herrgott Deutschland retten, so wird er Sie uns weiter in voller Gesundheit erhalten.

In unerschütterlicher Treue und unauslöschlichem Gehorjam
Ihr Ihnen restlos ergebener
Hermann Göring.

Die Feier des Geburtstages des Führers im Auslande

MS. Stockholm, 21. April. Der Geburtstag des Führers wurde von der Stockholmer Ortsgruppe der NSDAP. mit einer ersten und würdigen Feier begangen. In Gegenwart des deutschen Konsuln, Prinzen zu Wied, und sehr zahlreicher Deutscher vereinigten Ortsgruppenleiter Bartels, sowie der Führer der Hiltzerjugend, Schröder, die neuen Mitglieder der Hiltzerjugend, sowie die politischen Leiter und Zellenwart. Die Feier fand in einem geselligen Beisammensein ihren Abschluß.

MS. Kodal, 21. April. Anlässlich des Geburtstages des Führers hatte der deutsche Konsul in Kodal, Reinebeck, die Reichsdeutschen Kodal zu einer Feier in der Konsulatsvilla vereint. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die der Verbundenheit der Reichsdeutschen mit dem Vaterland und ihrer Liebe und Verehrung für den Führer Ausdruck gab, war die Saarfrage gestellt worden. In einem pathetischen Vortrag schilderte Legationssekretär Freiherr von Dörenberg den Feldentzug der Saar in den letzten 15 Jahren, der seine Krönung in der Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande finden werde.

MS. Amsterdam, 21. April. Zum Geburtstage Adolf Hitlers wurde, von der hiesigen deutschen Kolonie einer Anzahl besonders bedürftiger deutscher Volksgenossen eine Geldspende verabreicht. Die Ortsgruppe Amsterdam der NSDAP. veranstaltete für die hiesigen Deutschen am Abend zur Feier des Geburtstages eine Zusammenkunft.

MS. Athen, 21. April. Unter höchster Anteilnahme der deutschen Kolonie feierte die Ortsgruppe Athen der NSDAP. am Freitag den Geburtstag des Führers im überfüllten Saale des deutschen Klubs. Die Feier schloß mit einem begeistertem Siegeslied auf Adolf Hitler und das deutsche Vaterland.

MS. Oslo, 21. April. Zur Geburtstagsfeier des Reichsanzlers hatte der hiesige Stützpunktleiter der NSDAP. gestern abend etwa 50 Volksgenossen mit dem Konsuln an der Spitze zu einer feierlichen Veranstaltung in sein Heim gebeten. Nach einem Vortrag mit Lichtbildern über das Leben und das Wirken des Reichsanzlers für die nationale Erhebung, der mit einem dreifachen Siegeslied und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen wurde, blieb die Gesellschaft noch einige Stunden kameradschaftlich beisammen.

Hiltzer nach München abgefahren

Am Vorabend seines Geburtstages

MS. Berlin, 20. April. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ teilt mit:

Reichsanzler Adolf Hitler verbrachte seinen Geburtstag in völliger Zurückgezogenheit. Der Führer verließ Donnerstag abend im Auto Berlin zu einer Fahrt, die ihn durch Sachsen, das Fichtelgebirge, die Frankische Schweiz über Nürnberg nach München führte. In seiner Begleitung befand sich neben seiner ständigen Umgebung Reichsminister Heß.

Unterwegs in den Ortshäfen, in denen der Führer erkannt wurde, wurde er von der Bevölkerung kühnlich begrüßt.

Baierens Glückwünsche

MS. München, 20. April. Der bayerische Ministerpräsident Siebert hat dem Führer zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des bayerischen Volkes und der bayerischen Landesregierung übermittelt mit dem Gelöbnis treuester Pflichterfüllung und unbedingtester Gefolgschaftstreue.

Der Geburtstag des Führers in Stuttgart

Stuttgart, 20. April. Trotz dem auf ausdrücklichen Wunsch des Führers offizielle Feiern anlässlich seines Geburtstages unterblieben, fand doch die schwäbische Landeshauptstadt ganz im Zeichen der Feier dieses Tages. Aber dem wertvollsten Leben der Großstadt, das wie an jedem anderen Tage die Straßen erfüllte, wehten zu Ehren des Führers von allen öffentlichen und privaten Gebäuden die Fahnen des Reiches im Frühlingswind. Am Vormittag fanden in den Schulen kurze Gedenkfeiern statt. Auch in den größeren Betrieben der Stadt fanden kurze Gedenkstunden statt. In den Mittagsstunden erklangen von den Kirchen der Stadt die Gladen, um die Volksgenossen im Lärm des Alltags an das Gehör des Mannes zu erinnern, den die Vorsehung dem deutschen Volke zu seiner Rettung geschenkt hat. Am Abend fanden Propagandamärsche, an denen vorwiegend die Alte Garde beteiligt war, dem Marktplatz zur Stadthalle statt, wo mit einer Revolutionsfeier der bedeutsame Tag beschlossen wurde.

Dittha will Sinnun.

Roman von Klara Haidhausen.

Regendrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
69. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann traten sie beide hinaus auf den offenen Rundgang, der terrassenförmig die Kapelle umzog. Sinnend ging der Bild in die Weite, hin über dies herrliche Stück bayerischer Heimat. Wie in Gedanken begann Franz zu summen:

„Das schönste Land in Deutschlands Gau bist du mein Bayerland!“ Um dann laut hinzuzufügen: „Ja, wenn sich die Deutschen in Nord und Süd über alle Dinge so einig wären wie über die Schönheiten unserer bayerischen Bergwelt. Und doch wird einmal der Tag anbrechen, wo das Volk über allen Bruderswut hinweg wieder zu Volk finden wird.“

„Vorläufig scheint der Fall noch hoffnungslos!“

„Doch, Lore, der Tag ist nicht mehr fern, ich glaube fest daran!“

Mit leuchtenden Augen sah Franz über das stille, friedliche Tal hinweg. Wie er so dastand in der kurzen Lederhose und dem Heidenjungen grauen Lodenjanker, ein echter Sohn seiner alpbayerischen Heimat — da ging soviel starke, zukunftsreiche Zuversicht von ihm aus, daß alle Zweifel Dithas verstummt und sie sich bezwungen seinem großen Glauben beugte. Nein, ein Volk, das solche Söhne, soviel Kraft und soviel Glauben an sich selbst sein eigen nannte, konnte nicht untergehen! Das würde auch diesmal wieder, wie schon öfter in seiner geschichtlichen Vergangenheit aus sich selbst heraus die Kraft zu neuer Erhebung und neuem Aufstieg finden.

Wer weiß, wie lange sie so, Seite an Seite an der Balustrade des Rundgangs lehnd, stehengeblieben wären, eins ins andere versunken, jedes gefesselt und beglückt von dem reichen Innenleben des andern, wenn nicht ein langsam näherkommendes Geräusch ihre Aufmerksamkeit auf sich ge-

zogen hätte. Dittha sah zuerst um und sah erblassend nach der Hand ihres Gefährten. „Mein Gott, Franz, sehen Sie doch! Was ist das?“

Langsam, auf den Knien rutschend, die Gestalt fast ganz zu Boden gedrückt unter der Last eines großen, schweren Holzkreuzes, näherte sich die Frau, die vor ihr in der Kapelle drinnen gebetet hatte, ihrem Standort. Unter dem weißen Kopftuch, das Stirn und Augen völlig beschattete, hervor quoll der Schweiß in großen Tropfen über das gerötete Gesicht herab, die Brust leuchtete in schweren Stößen und trotzdem murmelte die bläulichen Lippen unaufhörlich zu den Verden des Rosenkranzes, die in kurzen Abständen durch die arbeitsharten Finger rannen.

Mit langsamem Griff hielt Franz die Gefährtin zurück, die von heiligem Mitleid vorwärtsgetrieben auf die knieende Frau zueilte wollte, und führte sie die Treppe von dem erhöhten Kapellenbau hinunter. „Kommen Sie, Lore!“ sagte er leise. „Solche Andacht darf man nicht hören.“

Dittha nickte. „Das wohl! Und doch...“ heiß wallte von neuem ihr Mitleid auf — „sie kam mir so grenzenlos arm und verlassen vor!“

Da blieb Franz Hermann stehen und sah sie ernst an. „Arm, Lore? Oh nein! Wer so fest glauben und auf Gottes Hilfe vertrauen kann, der ist nicht verlassen. Und ganz arm ist nur der Mensch, der keinen Gott mehr hat.“

In Dithas Augen schimmerten Tränen, als sie Franz mit überströmendem Herzen die Hand entgegenstreckte. „Wie schön das ist, wenn ein Mann so spricht! Sie wissen wohl gar nicht, wieviel Sie mir heute schon gegeben haben.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Nicht mehr als Sie mir! Sie gaben mir Ihre Freundschaft!“

Und Franz Hermann tat etwas, was er nicht mehr getan hatte, seit er von seinem blinden Schweizer Lieb gegangen war, er bückte sich nieder und küßte die schlanke, weiße Frauenhand, die sich so warm und vertrauensvoll in die seine schmiegte.

Dann aber, — wie man das öfters tut, wenn einem eine Situation über den Kopf wachsen will, — rettete er sich mit

einem kühnen Sprung auf den Boden fester, ja fast banaler Wirklichkeit zurück. „Wollen wir nun essen gehen? Der Kramerwirt hat eine gute Küche und ich — habe Hunger.“

Dittha lachte belustigt. „Es ist nur gut, daß Sie mir eben soviel Beweise vom Gegenteil gegeben haben — ich müßte Sie sonst für einen ächtlich materialistischen Menschen halten. Wie kann man Hunger haben bei so viel Schönem ringsum!“

Franz machte ein drollig zerknirshtes Gesicht. „Ja, es ist sehr schlimm, wenn man neben der schönheitsdürstigen Seele auch noch mit so etwas wie einem hungrigen Magen belastet ist. Aber ich fürchte, wenn Sie nur von der Schönheit satt sind, werden Sie kaum Kraft genug haben, den dicken Herrn da droben zu bewältigen. Es wird deshalb schon besser sein, wenn Sie sich mit mir nun auch etwas realen Genüssen zuwenden.“

In dem schönen, von breitflügeligen Kastanien beschatteten Garten luden freundlich gedeckte, runde Tische zum Beweisen ein, und bald saßen die zwei bei einem einfachen, aber gut zubereiteten und durch ihre frohe Stimmung trefflich gewürzten Mahl. Zwölf helle, goldene Schläge verläuteten von Kapellentürmen herüber die Mittagssunde.

„Wo ist nur der Vormittag so schnell hingekommen?“ sagte Dittha vermunbert. „Und wie ist denn nun das Programm für den heutigen Nachmittag?“

„Nicht sehr groß“, erwiderte der Doktor. „Ich denke, wir steigen bald nach dem Essen ein bißchen zur Höhe und halten dort an einem schattigen Plätzchen im Bergwald ein wenig Mittagsruhe. Und dann...“

„Dann soße ich Kaffee!“ lachte Dittha.

„Wie? Nun war das Bewundern auf seiner Seite, Sie haben doch nicht?“

„Freilich habe ich! Spiritus, Kaffee, Sturzmaschine, Zucker, Büchsenmilch, Reis.“

„Das haben Sie wirklich prachtvoll gemacht!“

(Fortsetzung folgt.)